

L'école de la claque

Zweitausendzwei verließ ich die Musik für das Publikum. Das geschah ungefähr zu dem Zeitpunkt, als ich die Musikhochschule geschmissen hab'. Sicher, ein Teil des Bruches bestand darin, die Musik zu kränken, das Konservatorium ohnehin. Das Publikum und ich, wir verhielten uns seit langem nicht mehr monogam, sind aber immer noch zusammen. Entlang dieses Weges gab es eine Reihe von *Concert Pieces* – alle operierten mit der fraglichen Intaktheit der klassischen Konzertsituation* – von den möglichst formellen bis hin zu den informellen Aufführungsorten**. Dann kamen die Tutorials¹ und die praktische Vorführung dessen, dass es ein großer Fehler war, »das Publikum« – Zuhörer – mit dem Konzertpublikum zu identifizieren. Folglich finde ich mich eher jenseits von »Konzert & Neuer Musik« wieder. – So ist es kompliziert geworden, 2017 ein Auftragsstück für die Donaueschinger Musiktage zu schreiben.

Mein erster Besuch der Musiktage 2003 war mit allen Arten ödipaler, voreingenommener Identifikationen – Teil meines immer noch so frischen klassischen Abgangs – aufgeladen. Mein zweiter Besuch im letzten Jahr fühlte sich mehr oder weniger harmlos an – ähnlich jedem anderen Spezialisten-Treffen, einer internationalen Orchideen-Züchter-Tagung etwa. Ganz anders: die Aggression des Selbstverständnisses dieses Festivals, seine programmatische »Kritikalität«, der zurückbleibende Geruch von Kulturpessimismus, die Überbleibsel einer klassischen Öffentlichkeit. – Man könnte sagen, dass dieser Geruch zum Subjekt der *L'école de la claque*² geworden ist: Was heißt es, ein dissonantes Orchesterwerk auszubuhnen, wenn Öffentlichkeit selbst eine algorithmische Phase erreicht hat? Wenn die »öffentliche tagline« einer Firma wie Cambridge Analytica anbietet: »us[ing] data to change audience behavior« (Daten zur Änderung des Publikumsverhaltens ändern)³.

Als es mit meinen *Concert Pieces* losging, gab es da eine gewisse selbstbewusste Abrechnung mit dem Problem der Institutionalität von »klassischer Musik«. Es gab einen Anspruch auf »Institutionenkritik«, auf Parallel-Figuren wie es sie in der Bildenden Kunst bereits seit den 60er/70er Jahre gibt, zum Beispiel die Arbeiten von Michael Asher, Hans Haacke, Marcel Broodthaers, die in der

22 Musik fehlten. – Sogar Peter Bürger gehörte

dazu! – Meine persönliche Wiederentdeckung der Claque*** stand für so etwas wie den internalisierten institutionellen Apparat des klassischen Konzerts im Unterschied zu seiner architektonischen Hülle (die offensichtliche Parallele zum Museum). Diese Art des Hörens (und daraus folgende Verhaltensweisen), welche die Claque für mehr als einhundert Jahre modellierten und stärkten, bevor es in seiner hegemonischen Naturalisierung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts redundant wurde – das ist es, was es mir erlaubt zu behaupten, dass die institutionelle Hülle neuer Musik von Beethoven bis Cage und danach ungebrochen besteht.

So habe ich damals gedacht. – Dann kamen die Jahre 2015, 2016, 2017. Trumps Kandidatur wird vor einem Publikum von Claqueuren angekündigt: »Dieses Ereignis soll Donald Trump und eine bevorstehende, spannende Ankündigung, die er bei dieser Veranstaltung machen wird, unterstützen. [...] Wir suchen Leute, die bei diesem Event T-Shirts und Fahnen tragen, helfen, ihm zuzujubeln und seine Ankündigung zu unterstützen. [...] Wir verstehen das nicht als traditionellen ›Hintergrund-Job‹, glauben aber, Handeln existiert in allen Formen und gehört zur Schule des Denkens [...]: \$50 Cash am Ende der Veranstaltung.«⁴

Linke »Kritikitäten« rufen danach, zu den Fakten zurückzukehren: Transparenz, Anstand, Fairness, Rationalität, Wirklichkeit. Linke »Kritikitäten« rotzen weiße rechtsextreme Gewalt auf die Interventionen von *Black Lives Matter*⁵. Während der amerikanischen Präsidentschafts-Wahlkämpfe unterrichtete ich an der Kunsthochschule für Medien in Köln eine Klasse⁶ in so etwas wie »Non-verbale Bedeutung« und es wird mehr und mehr eine Lektion über das reaktionäre Muskelspiel der Linken. Meine jetzige Klasse ist im Grunde die Forschungs-Bibliographie für das Donaueschinger-Stück (sie hat sogar denselben Titel: *L'école de la claque*). Es geht um die gegenwärtige linke Fantasie einer Rückkehr zur klassischen Öffentlichkeit, zum »rational-kritischen Diskurs«, zu genau diesen Methoden von phallischem Getue, die Donaueschingen nie aufgegeben hat. Dass die Hochzeit der Claque im späten 18./frühen 19. Jahrhundert zeitgleich mit genau der historischen Öffentlichkeit zusammenfiel, die Habermas als rational-kritische beschrieben hat, entmachtete diese Fantasie. Es gab nie eine solche öffentliche Sphäre. Die Idee von einem solchen Raum hat immer gewalttätige Ausschließungen vorausgesetzt. Die Claque im Konzertsaal des 19. Jahrhunderts – wie auch in der politischen Masse – ist alles andere als rational und kritisch, sie ist die Verkörperung, Literarisierung innerer Unentschlossenheit, Ir-

1 Vgl. *8 Tutorials Diversions*, 2009 – 2014, Edition Solitude Stuttgart, 2015

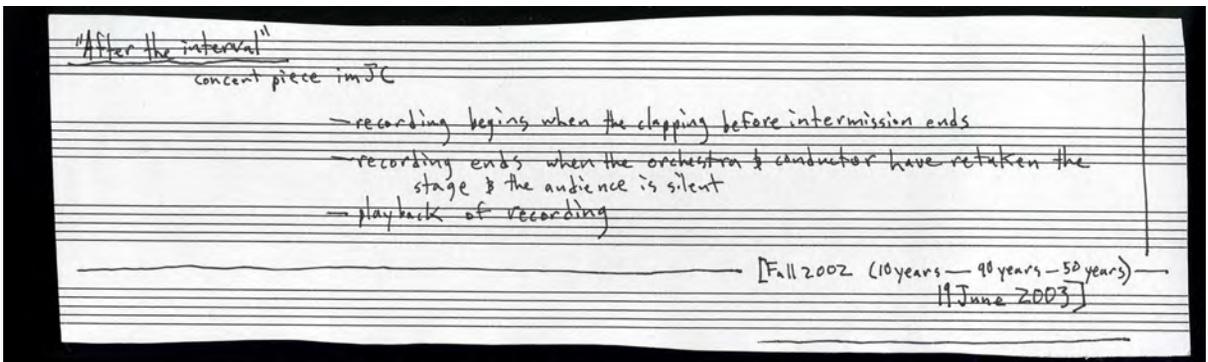
4 <http://www.hollywoodreporter.com/news/donald-trump-campaign-offered-actors-803161> (aufgerufen 30. Juni 2017)

5 Siehe die Gesamtheit der Interventionen: Bernie Sanders' Kundgebung am 8. August 2015: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bernie_Sanders_and_Black_Lives_Matter_activists_in_Seattle,_August_8,_2015.webm (aufgerufen 30. Juni 2017)

6 Vorlesungstitel: *Musik, »Stumme Sprache«, Material Intelligenz* – gehalten zwischen 27. Oktober 2016 und 10. Februar 2017

2 Das Stück soll in Form von 7 öffentlichen Proben vom 19. bis zum 22. Oktober, zwischen den Hauptkonzerten des Festivals, in der Stadtbibliothek von Donaueschingen realisiert werden.

3 <https://cambridgeanalytica.org/-as-of-june-30th-2017>



rationalität, Finanzialisierung, Konfrontation. Jedem, der die 80er, 90er, 00er verfolgte, die Diskurse einer kritischen Öffentlichkeit (die Industrie der Habermas-Kritik zum Beispiel⁷), würde diese Literarisierung fast redundant erscheinen. Doch stattdessen ist es, als ob die alt-rechte, klobige Kooptation des »Post-Modernismus« eine Art von panischer Amnesie provoziert hat – ein intellektuelles Kräuseln in eine fetale Position von universalistischer, chauvinistischer, idealistischer Nostalgie.

Ich interessiere mich für Gefühle, öffentliche Gefühle. Ich interessiere mich für Irrationalität. Ich interessiere mich für Gewalt. Ich interessiere mich für die Materialität von Intervention – für ihre Form. Das Stück für Donaueschingen ist die Geschichte des Konzerts als einem Ort performativer Emotionalität. Ist vielleicht eine gewisse Feier derselben. Das Stück für die Donaueschinger Musiktage ist eine Geschichte ihrer eigenen Rezeption – soweit es um das Buhen als des Buhers pochendes Herz vor dem Buhen geht und um das nervöse Gekicher danach.⁸ Wo das Arkadien einer historischen Öffentlichkeit für Links wie Rechts nicht einmal eine Erinnerung ist (was in keiner Weise meiner Aufmerksamkeit gegenüber der historischen Claque widerspricht), ist das Vergessen keine Krise, sondern der einzige nicht-eschatologische Weg nach vorn.

(Deutsche Fassung aus dem Amerikanischen:
Christiane Größ und Bill Dietz)

*Es begann mit »After the Interval« (*Concert Piece imJC*), geschrieben zwischen 2002 und 2003 zum 10. Todestag von Cage, 2007 bei einem Konzert der *Maulwerker* im Berliner Podewil in erweiterter Form uraufgeführt, und ist am konzentriertesten in meinem sehr pedantisch *Konzert ohne Musik/ Musik ohne Konzert* genannten Ereignis ausgeprägt, uraufgeführt im Rahmen der von dem Theologen Thomas Ulrich veranstalteten Konzerte in der Philipp-Melanchton-Kirche in Berlin Neukölln.

**2009 kuratierte ich für das *Ensemble Zwischen-töne* die jahreslange Serie *Eine Audienz mit dem Publikum*, die die Geschichte der Konzerte an verschiedenen Orten performativ und diskursiv durchspielte – vom Konzerthaus selbst, über den privaten Salon der *Sammlung Hoffmann*, das Haus der Kulturen der Welt bis zu *7hours arts & concerts* im wieder genutzten Tierstall HAUS 19 auf dem Campus Nord der Humboldt-Universität Berlin.

***Ich erinnere mich nicht, wie ich zur Claque gekommen bin, aber mein erster Versuch damit war 2007 in Zusammenhang mit einem Stück, das ich für das *Klangwerkstatt*-Festival machte. Graduell ist *La claque d'oslo* (2008 für das *Happy Day Sound Festival* geschrieben) das, was einer Präzedenz zu *L'école* am nächsten kommt; der Fokus war jedoch auf Grade der Wahrnehmungsfähigkeit bei sublimen Beeinflussung des Publikumsverhaltens gerichtet – eine Art von deplatziertes, traditioneller Claqueur. ■

7 Vgl. Craig Calhoun's klassische Anthologie, *Habermas und die Öffentlichkeit*, Cambridge: The MIT Press, 1992.

8 Es dauerte ungefähr eine Woche, alle existierenden Aufnahmen von Donaueschinger Publikums-Lärm von 1921 bis 2016 im SWR Archiv durchzuhören.

Zwei der Institutionskritik-Konzeptstücke von Bill Dietz: »After the interval« *concert piece imJC* (oben) und *Concert piece*, beide 2003. (© Bill Dietz)

